

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. August-Wilhelm Scheer

Statement zur Pressekonferenz „Kinder und Jugendliche im Internet“

Berlin, 7. Juli 2009

Seite 1

Auch meinerseits herzlich willkommen zu unserer Pressekonferenz.

Das Web 1.0, meine Damen und Herren, war ein Nachrichten- und Shopping-Kanal. Wir haben Informationen abgerufen und online eingekauft, weil es dort billiger ist. Das heutige Web 2.0 ist ein sozialer Raum. Menschen reflektieren und gestalten online ihr reales Leben.

Jugendliche nutzen das Web 2.0 intensiver als alle anderen, und sie machen ihre ersten Schritte im Web immer früher. Das hat eine Studie unter 1.000 Deutschen gezeigt, die das Institut Aris für uns durchgeführt hat. Die Ergebnisse stellen wir heute vor – verbunden mit Empfehlungen, wie Kinder und Jugendliche sicher surfen. Ich freue mich, dass wir diese Empfehlungen gemeinsam mit Ihnen aussprechen, Frau Ministerin. Für die Medienerziehung sind Eltern, Schulen, Politik und Wirtschaft gemeinsam verantwortlich.

Heute sind bereits Siebenjährige gut vernetzt.

71 Prozent der Sieben- bis Zehnjährigen nutzen das Internet, wenn im Haushalt ein Anschluss vorhanden ist. Das ist mehr als eine Zweidrittelmehrheit. Bereits in der Grundschulzeit entdecken die meisten Kinder das Web. Das Einstiegsalter liegt bei sieben Jahren. Zum Vergleich: Bei den Vier- bis Sechsjährigen nutzen immerhin 21 Prozent einen vorhandenen Internetzugang. Bei den 11- bis 17-Jährigen sind es bereits klar über 90 Prozent. Das Web gehört fest zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen.

Jugendliche und Erwachsene nutzen beide das Internet, erleben dort aber ganz unterschiedliche Welten.

Junge Leute sind Pioniere des Web 2.0. Bei interaktiven Angeboten sind sie doppelt so aktiv wie der Durchschnitt. 90 Prozent der 10- bis 17-jährigen Surfer nutzen Messaging-Dienste, mehr als die Hälfte von ihnen stellt Fotos ins Web. In der Gesamtbevölkerung ist das – bisher – viel weniger verbreitet. Ältere erleben oft genug

Bundesverband
Informationswirtschaft,
Telekommunikation und
neue Medien e.V.

Albrechtstraße 10 A
10117 Berlin-Mitte
Tel. +49. 30. 27576-0
Fax +49. 30. 27576-400
bitkom@bitkom.org
www.bitkom.org

Ansprechpartner

Christian Spahr
Pressesprecher
Tel. +49. 30. 27576-112
Fax +49. 30. 27576-400
c.spahr@bitkom.org

Präsident

Prof. Dr. Dr. h. c. mult.
August-Wilhelm Scheer

Hauptgeschäftsführer

Dr. Bernhard Rohleder

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. August-Wilhelm Scheer
Statement zur Pressekonferenz „Kinder und Jugendliche im Internet“

Berlin, 7. Juli 2009

Seite 2

noch ein Web 1.0, Jüngere sind mit dem Web 2.0 aufgewachsen. Sie sind die Digital Natives, die digitalen Ureinwohner.

Was für Jugendliche die Anziehungskraft des Webs ausmacht, lässt sich auf einen Punkt bringen. Es sind nicht die Schlagzeilen der News-Portale. Auch nicht unbedingt das Shopping. Maßgeblich ist ein anderer Grund: Das Web ist ein soziales Medium par excellence. Wir haben die 14- bis 17-Jährigen direkt befragt: Fast jeder, der in Foren und Communitys angemeldet ist, hat neue Freunde gefunden. Auch hier ist der Wert doppelt so hoch wie im Durchschnitt der Altersgruppen.

Meine Damen und Herren, oft kommt die Frage, was Internet-Freundschaften wert sind. Die Frage ist verbunden mit der Befürchtung, Kinder könnten mehr Zeit am PC verbringen als mit Begegnungen von Angesicht zu Angesicht. Ich meine, diese Sicht greift zu kurz. Gerade bei beliebten Communitys wie SchülerVZ oder Facebook gehen Web-Freundschaften aufs Engste einher mit dem „realen Leben“. Es gibt für Jugendliche gar keinen Widerspruch zwischen „realem“ und „virtuellem“ Leben. Beides ist längst verschmolzen. Schulzeit und Freizeit, Klassenverbände und individuelle Freundschaften werden im Internet gespiegelt. Was dort stattfindet, ist auch: Realität.

Die Netzwerke sind für Jugendliche eine von mehreren Möglichkeiten, sich die eigene Welt zu erklären und eine Identität zu entwickeln. Das haben wir früher auch getan – allerdings ausschließlich analog: Mit Poesiealben, Wandzeitungen, durch Tratsch auf dem Schulhof und nicht zuletzt durch Hobbys, Musik und Kleidung. Sie merken an meiner Aufzählung, dass diese Ausdrucksformen nicht alle verschwunden sind. Das Internet hat sie ergänzt. Es ist eine Kommunikationsplattform, die heute so gut wie jeder einzelne Jugendliche nutzt.

Deshalb ist es so wichtig, dass sich Eltern und Lehrer auch für das interessieren, was Kinder und Jugendliche online unternehmen. Am Einschaltknopf des Computers endet nicht die pädagogische Verantwortung. Alle unangenehmen Erfahrungen, die Jugendliche offline machen können, finden leider heute auch im Internet statt, eben weil es ein fester Bestandteil des Lebens geworden ist. Denken sie etwa an Gewaltdarstellungen, Beleidigungen und Mobbing. Hinzu kommen Risiken in puncto Privatsphäre und auch rechtliche Gefahren.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. August-Wilhelm Scheer

Statement zur Pressekonferenz „Kinder und Jugendliche im Internet“

Berlin, 7. Juli 2009

Seite 3

Die Mehrzahl der Eltern ist sich dieser Herausforderung bewusst.

Nur jeder sechste Elternteil sagt: Ich mische mich grundsätzlich nicht ein. Das ist eine wirklich gute Nachricht. Eine Mehrheit begleitet ihren Nachwuchs zwischen 7 und 17 Jahren im Web. In jedem zweiten Fall wird die Zeit begrenzt, etwa, damit die Schule nicht auf der Strecke bleibt. Ebenfalls jeder Zweite wird von den Eltern über rechtliche Risiken aufgeklärt. Beispiele sind der Online-Einkauf oder das Urheberrecht. 38 Prozent der Eltern sprechen mit ihren Kindern über Online-Erlebnisse, und jeder vierte Erziehungsberechtigte setzt eine Software gegen Gewalt- oder Sexualdarstellungen ein. Je nach Alter und Persönlichkeit sind unterschiedliche Maßnahmen angebracht.

Etliche Eltern wissen allerdings noch nicht, wie sie ihre Kinder im Internet begleiten können.

31 Prozent der Eltern sagen, sie seien nicht in der Lage, die Aktivitäten ihrer Kinder zu kontrollieren. Und 32 Prozent sagen, es fehlen ihnen konkrete Informationen dazu. Mindestens jede dritte Mutter und jeder dritte Vater benötigen also Angebote in dieser Richtung. Ich meine übrigens, dass auch die Schulen stärker dazu beitragen sollten. Wenn ein Großteil der Siebenjährigen online ist, muss sich das bereits in den Lehrplänen der Grundschulen widerspiegeln. Der BITKOM wird darüber hinaus noch dieses Jahr eigenes Unterrichtsmaterial für weiterführende Schulen zu IT- und Telekommunikationsthemen bereitstellen. Dort geht es unter anderem um Internet-Communitys.

Mit dem Informationsblatt, das unserer Pressemitteilung beiliegt, wollen BITKOM und das Bundesfamilienministerium zu dieser Aufklärung beitragen. Wir sprechen gemeinsam Empfehlungen für den Jugendschutz im Internet aus – und stehen damit in einer Reihe mit anderen Initiativen. Es gibt sehr gelungene Beispiele für die Kooperation von Politik und Wirtschaft. Zum Beispiel die Webseite FragFinn.de, die von der Bundesregierung, großen Unternehmen und auch dem BITKOM getragen wird. Sie bietet Eltern kostenlos eine pädagogisch geprüfte Kinderschutz-Software – und den jüngsten Nutzern einen altersgerechten Surf-Raum mit 5.000 Web-Domains. Es gibt auch spezielle Jugendportale wie internauten.de. Diese Seite gehört zur Initiative „Deutschland sicher im Netz“, die ebenfalls vom BITKOM und der Bundesregierung unterstützt wird. Vor kurzem haben Ihr Haus, Frau von der Leyen,

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. August-Wilhelm Scheer
Statement zur Pressekonferenz „Kinder und Jugendliche im Internet“

Berlin, 7. Juli 2009

Seite 4

und der BITKOM gemeinsam den Start der Kampagne „Watch your Web“ unterstützt, bei der es um die Privatsphäre geht.

Diese Angebote sind noch zu wenig bekannt, deshalb machen wir heute darauf aufmerksam. Parallel dazu gibt es in Deutschland eine Reihe hoher Jugend- und Datenschutzstandards für Communitys. Nehmen sie etwa den Verhaltenskodex Web 2.0 der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter, kurz FSM. Die größten deutschen Communitys tragen diesen Kodex mit: Klare Hinweise zur Privatsphäre, besonders strenge Datenschutz-Einstellungen für Kinder, Beschwerdemöglichkeiten und eine Funktion zum Melden rechtswidriger Inhalte. Flankiert wird die Selbstkontrolle von Beschränkungen im Jugendschutzrecht und Jugendmedienschutz-Staatsvertrag. Doch ich muss Ihnen nicht sagen, dass nicht überall auf der Welt die hohen deutschen Standards gelten. Deutsche Anbieter konkurrieren mit Webseiten aus dem Ausland, die weniger stark reguliert werden.

Wir sollten unsere höheren Standards stärker als Qualitätsmerkmal betonen und weiterentwickeln. Aber wir müssen uns, trotz Gesetzen und Filtersystemen, auch im Klaren sein, dass wir Kinder und Jugendliche nicht hundertprozentig von negativen Erfahrungen fernhalten können. Das ist online genauso wenig möglich wie offline. Auch pauschale Internetsperren für bestimmte Inhalte würden hier nicht weiterhelfen, weil viele Dinge, die für Kinder bedenklich sind, für Erwachsene absolut legal sind. Deshalb ist uns die Komponente der Medienerziehung so wichtig. Gemeinsam mit der Bundesregierung möchten wir Eltern unterstützen. Sie sollen das Surfen ihrer Kinder nicht nur kontrollieren, sondern ihnen auch frühzeitig einen verantwortlichen, kompetenten Umgang mit dem Web beibringen.

Gerne gebe ich das Wort weiter an Bundesministerin Ursula von der Leyen. Ihnen herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.